

Predigt zum 2. Fastensonntag (C), 17.03.19

Reihe mit Betrachtungen zum MISEREOR-Hungertuch

(Texte vom Fastensonntag, beide Lesungen)

Liebe Gemeinde, nach der Genesis-Lesung – der ersten vorhin – kann uns das Hungertuch zum Bild oder – falls Sie sich schon sehr mit der Wahrnehmung als Meer und Land angefreundet haben – immerhin zum Spiegelbild des Himmels werden, in den Abraham blickt, Abrahams Stern-Bild sozusagen. Dieses Sternbild ist im Unterschied zu den astrologischen tatsächlich ein Blick in die Zukunft. Noch heißt er eigentlich „Abram“, denn „Ab-Raham“ – wörtlich „Vater der Menge“ – verweist schon auf die erfüllte Verheißung, die er jetzt nur im Bild schaut: ein starkes Volk zu sein.

Ein starkes Volk zu sein, davon träumen heute leider wieder viele Menschen und Machthaber und wohl auch die australischen Massenmörder vorgestern in Neuseeland. Abrams Traum wird aber noch durch den Filter der Beinahe-Opferung Isaaks gehen. Gott will offenbar ganz sicher gehen, dass dieses Volk sich ganz auf ihn verlässt, dass Macht und Gewalt wenigstens eingedämmt bleiben durch das Vertrauen auf ihn.

Die christliche Geschichte setzt auf dieser Verheißung auf. Jesus im Schulterschluss mit Moses und Elias – das ist nur ein Beleg unter vielen dafür. Damit handeln wir uns zugleich den Schatz der Erfahrung wie auch die Abgründe dieses Weges ein. Die Apostel auf dem Berg der Verklärung schauen wie Abram für einen Moment in eine Zukunft, die sogar noch strahlender ist. Und tatsächlich wird aus diesem erweiterten Volk Gottes, Volk Gottes 2.0 sozusagen, ein noch viel Größeres als es je zu erhoffen war in einer Welt damals, in der Menschen ohnehin eher sparsam verteilt waren, eine kleine Weltbevölkerung. Die Apostel, die jetzt noch staunend vor den Helden des ersten Bundes stehen, schauen uns längst selbst aus Bildern mit Goldgrund an, die sie darstellen zur Linken und zur Rechten des erhöhten Christus. In unserem Hungertuch-Bild werden sie als kleine goldene Punkte dargestellt und Sie, liebe Mitchristen, können sich aussuchen, ob Sie darin lieber kleine leuchtende Siedlungen tief unten auf der Landmasse sehen wollen, Leuchttürme, die den Schiffen in dieser Inselwelt sicher den Weg weisen, Spiegelungen der Sterne die dasselbe auf andere Weise leisten oder diese Sterne selbst. All das, denke ich, bietet das Bild an. Die Apostel, wie viele weitere Helden und Heldinnen unserer Glaubensgeschichte, bieten Orientierung, Hilfe, die Frage zu beantworten, die über diesen Wochen steht: Mensch, wo bist Du? Mensch, wer bist Du?

Die Geschichte der Christenheit ist größer und bunter geworden, als sie es damals hätten ahnen können – und wir sind dabei. Es fällt allerdings jetzt und hier offensichtlich deutlich

schwerer, begeistert nach vorn zu schauen. Ja, da ist oft eine gewisse Angst. Jeder Ängstlichkeit, die sich bei uns breit macht, ist aber nicht nur mit Verständnis, Bedauern und Mitleid zu begegnen. Auch eine gewisse Vorsicht ist ratsam: Angst ist ein möglicher Keim für Wut und Gewalt. Die Beispiele eines gottlosen und manchmal sogar Gott missbrauchenden Rassismus, die Hass und Vernichtung säen aus Angst vor dem Niedergang einer frei erfundenen und nur pseudo-wissenschaftlich begründeten „weißen Rasse“, belegen das – wie vorgestern – in erschreckender Weise.

Das Hungertuch lässt sich als Einladung lesen, wieder zu lernen, zuversichtlich in den Himmel zu schauen. Wie im Evangelium ist da nicht das schon weitgehend entzauberte Firmament über uns gemeint. Der goldene Kreis im Bild erinnert – wie der schon angesprochene Goldgrund von Ikonen und Mosaiken – an einen Himmel, der sich unseren kläglichen vier Dimensionen entzieht und sie doch erfüllt und umgreift. Das ist nur schwer darzustellen; entsprechend steht er wie ein Fremdkörper im Bild.

Welche Sterne, welche Stars begeistern uns in diesem Himmel, inspirieren, ermutigen uns? Wer sich vorhin bei der Deutung dieser kleinen leuchtenden Punkt im Bild gegen Sterne und für Leuchttürme entschieden hat, mag es auch so sagen: Welcher Leuchtturm weist uns da den Weg? (Als „Stars“ werden ja auch oft recht zweifelhafte Erscheinungen bezeichnet; da sind wir mit Leuchttürmen vielleicht seriöser aufgestellt.) Dann also auch: Können wir uns von Jesus ermutigen lassen, an Gottes Leuchtturmprojekt „Mensch“ zu glauben und daran teilzuhaben? Er hat ja offenbar eine klare Idee von uns, dass „unser Licht in der Welt leuchtet“ (wie er es im Wort vom Salz und vom Licht sagt) und eine Idee, wie das geschehen kann. Können wir wie Paulus in der zweiten Lesung Christus glauben, dass er uns verwandeln wird in die strahlende Gestalt, die die Jünger im Evangelium noch bestaunen? Wir selbst diese leuchtende Erscheinung... deren Heimat ganz erkennbar jener Himmel ist? Könnten wir, Sie und ich jetzt schon etwas von dieser Leuchtkraft entfalten?

Ich muss schon wieder Kino-Werbung machen... Es ist erstaunlich, wie sich im Bereich Fantasy/Science-Fiction/Mystery (anscheinend ganz abseits unseres Glaubens) die Idee vom Menschen zeigt, der mehr ist, als es scheint. Noch vor ein paar Tagen habe ich das gesehen: Captain Marvel (bzw. Mar-Vell) schwebt da plötzlich, leuchtet heller als die Sonne – und ich denke: Das ist genau dieses Bild, das haben die glatt bei uns geklaut. Der Mensch – viel mehr als es zunächst scheint: stärker, strahlender...

Jesus lässt auf dem Berg Tabor diesen Moment aufblitzen, dieses Leuchtfeuer der Heiligkeit. Es gibt eine Perspektive für den Weg, der durch sein Leiden und Sterben hindurchführt, für jeden unserer Lebenswege und mit der Perspektive Richtung und Wegweisung, eine Idee von

dem, was Sie und ich sein können, wenn wir auf ihn hören. Er macht Mut, uns aufzurichten, ihm zu trauen und in diesem Vertrauen auch uns selbst zu trauen, bis wir strahlen vor Zuversicht, die Angst und ihre dunklen Ausgeburten vertreiben und schon hier – noch vor unserem persönlichen Ostern -, mit einem Fuß im Himmel gewissermaßen, miteinander feiern. Amen.

(© Dr. Ludger Kaulig, Pfarrer – Es gilt das gesprochene Wort.)